

# Eine Reise fast bis nach Gegenüber von hier

Australien ist ja ein recht lustiges Land. Diese These wäre allein schon durch so drollige Erscheinungen wie Schnabeltiere und Wombats ausreichend untermauert. Aber es geht noch weiter. Das Land ist einundzwanzigeinhalb mal so groß wie Deutschland, dafür haben wir in unserer schönen Bundesrepublik aber fast vier mal so viele Einwohner. Viel Platz also dort unten. Aber was machen die Australier? Nicht etwa den Platz nutzen, sondern sich schön in die Städte an der Küste drängen. 3,7 Millionen leben allein in Sydney, das wiederum ein Stück größer ist als Berlin. Der überwiegende Teil des Landes ist also ziem-

Indien vorbei, nur um einen a) deutschen Papst zu sehen, der b) normalerweise in Rom nicht allzu weit weg von hier ist und c) das alles in einer Stadt, die nun auch nicht so viel anders aussieht als Frankfurt. Viel Geld, Aufwand und CO<sub>2</sub>-Ausstoß für ... ja, für was eigentlich? Wir werden keinen Ayers Rock sehen, nur unwahrscheinlich ein Känguru und das Great Barrier Reef schon gar nicht. Eigentlich sollte es keinen, aber auch gar keinen vernünftigen Grund geben, an dieser drolligen Reise teilzunehmen.

Was haben wir doch aber für ein Glück, dass wir nicht vernünftig sind, sondern Menschen.

Und als solche haben wir nicht nur einen, sondern gleich eine Reihe von Gründen, eben doch zu fliegen. An sich ist der Mensch ja ein Höhlenmensch. Seit Anno Tubac sitzt er von Wind und Wetter geschützt in seinen Behausungen und starrt je nach Zeitalter in Feuer, Bücher oder Braunsche Röhren. Doch manchmal überfällt ihn dieser Drang, dieses geheimnisvolle Gefühl weggehen zu müssen. Festzustellen, was da sonst noch ist. Zu sehen, wie die Welt ist, was hinter dieser verschwommenen Linie namens Horizont noch alles wartet. Manche werden sich diese Frage bis in alle Zeiten stellen und doch in ihrer Höhle bleiben, andere werden einfach los laufen, fahren oder fliegen, und so lange weitergehen, bis die

Neugier gestillt ist und das Heimweh wächst. Dabei kommt es dem Reisenden nicht darauf an, einfach zu sehen, wie es woanders aussieht, für so was gibt es heute Google Earth. Man will das, was einfach unersetzbar ist: Das Gefühl, da zu sein. Was eine grandiose Überleitung zum zweiten Grund ist, nach Sydney zu fliegen.

Als junger Mensch und gleichzeitig praktizierender Katholik gehört man ja nicht gerade einer gigantischen Bevölkerungsgruppe an. Und so fühlt man sich trotz allem Bescheidwissens über Volk Gottes, Leib Christi und Communio sonntags im Gottesdienst bisweilen etwas verloren, einsam



Bildnachweis: Matthew Field <http://www.photography.mattfield.com>  
Entnommen von <http://de.wikipedia.org>

lich leer, außerdem liegt es von hier aus gesehen fast am anderen Ende der Welt (das wäre dann noch etwa 3000 km entfernt). Viel Wüste, niemand da – man fragt sich dann doch, wer auf die Königin der drolligen Ideen kam, einen Weltjugendtag genau dort abzuhalten, wohin eigentlich alle sehr weit sehr lange für sehr viel Geld fliegen müssen.

Nun ist der Gipfel der Drolligkeit aber erreicht, wenn wir diesem Ruf auch noch folgen, um die halbe Welt düsen, an so exotischen Ländern wie



und damit unwohl. Der Gegensatz zu einer Veranstaltung wie einem Weltjugendtag könnte dann kaum größer sein. Wenn bei einem Stadiongottesdienst 50.000 Menschen voller Inbrunst „Angels“ (ja, das von Robbie) und ähnliches Liedgut mitsingen, dann kann man sich die Communio nicht nur vorstellen, sondern auch spüren – und das, ohne sich anzustrengen. Wenn man wie Fußballfans mit Vatikan-Fahnen durch die Straßen zieht und statt „Eintracht Frankfurt“ den anderen Leuten „Halleluja“ oder „Benedetto“ entgegen ruft, ohne dafür schief angeschaut zu werden, dann meint man zu fühlen, dass das so richtig ist. Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

So eine Reise ist wie eine Reinigung. Man sieht nicht nur viele mehr oder weniger tolle Dinge, man beginnt überhaupt anders zu sehen. Weit weg von allen Alltagsgewohnheiten und Routinen beginnt das Gehirn langsam, sich ein wenig umzubauen. Manche Sachen, die daheim so furchtbar bedeutsam scheinen – man vergisst sie allmählich und fragt sich mit der Zeit, was denn eigentlich daran so toll war. Der normale Gedankenfluss wird umgeleitet – oder, anders begriffen: von allen Begrenzungen und Barrieren befreit. Begegnungen mit anderen Menschen, anderen Gedanken- und Gefühlswelten brennen sich teils unauslöschlich ins Gedächtnis ein und zwingen dazu, sich auch selbst anders zu sehen. Starre Auffassungen zu korrigieren, sich selbst ein bisschen weniger ernst zu nehmen (im positiven Sinne) und den Blick zu öffnen. Es ist viel dran, wenn Thomas D. dichtet: „Und ihr seht mich als Punkt am Horizont verschwinden, um ein Stück weiter hinten mich selbst zu finden.“

Das Schöne an einer Reise wie der nach Sydney ist, dass diese teilweise Selbstfindung nichts Geheimnisvolles, gar Esoterisches ist, das man unter ganz seltsamen Bedingungen erfährt, sondern dass sie ein Stück weit gemeinsam mit anderen geschieht. Allein aus unserem Bistum reisen 150 Menschen nach Australien. Insgesamt dürfte es wohl nicht so voll werden wie in Köln (es bleibt eben eine drollige Idee, uns ans Ende der Welt zu beordern), aber ein gewisser Betrieb dürfte wohl herrschen. Der Mensch ist ein Beziehungswesen und kann sich selbst unmöglich ohne die Beziehung zu anderen Menschen definieren. Und so findet man sich selbst doch auch durch den Umgang mit Anderen. Bessere Bedingungen dafür

als beim WJT wird man wohl kaum bekommen können.

Wenn wir also nach Australien fahren, so hat das weder mit Vernunft noch mit irgendeiner Notwendigkeit zu tun, sondern schlichtweg damit, eine gute Zeit zu haben. Wenn wir dann wiederkommen und sagen, dass es „geil“ war, möge man das nicht missverstehen. So reden wir eben, seit locker 20 Jahren – und daran ist nichts Schlimmes. Diese Wortwahl ist, vielleicht im Gegensatz zu früheren Zeiten, nicht irgendein böser Gegensatz zu tiefem Glauben und Spiritualität, sondern schließt es gerade mit ein. So ein Weltjugendtag kann zeigen, was alles geht. Ausgelassenes Feiern und stilles Gebet, das steht nicht gegeneinander, sondern ist dort tief verbunden. Das macht Spaß, das ist schön und man fühlt sich dem Reich Gottes ein Stückchen näher. Wenn es sich dafür nicht lohnt, um die halbe Welt zu reisen, für was dann?

Stefan Krissel

#### WENN SIE UNS UNTERSTÜTZEN MÖCHTEN



Die Reise, von der hier die Rede ist ist allerdings aufgrund der doch beachtlichen Entfernung Australiens nicht sehr billig, sie kostet 2250,- Euronen pro Person. Da Schüler und Studenten nicht zu den

reichsten Menschen gehören, würden wir uns sehr über ein paar Sponsoren freuen, die uns finanziell unterstützen.

Wenn Sie uns z.B. einen Tag Taschengeld mit 10,- Euro sponsern möchten (natürlich gern auch halbe oder viertel Tage), können Sie sich entweder bei uns melden oder direkt überweisen auf das Konto

238023823

bei Nassauische Sparkasse

BLZ 510 500 15

Verwendungszweck: WJT 2008

Vielen Dank im Voraus!

